

## Die neue Zärtlichkeit

Zum Konzert des Trio E.T.A. bei den Kulturfreunden, 1.3. 2023

Nein, man muss nicht schwerhörig sein, um das – im Sinne Goethes – Bedeutende zu hören: das Leise. Wenn das Trio E.T.A. sein Programm, das den verbindlich-verbindenden Titel *Schubert und die Moderne* trägt, mit ein paar zarten Anschlägen des Klaviers beginnt, geben sie dem Abend im Bayreuther *Zentrum* eine Introduction, die nicht nur gut geeignet ist, um die Hörer aus dem Alltag ins Herz der Musik, des Klangs, des schlechthin Anderen hineinzuführen. Es konfrontiert zwei wichtige Spätwerke Schuberts mit zwei Werken der Moderne der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. Roman Pawollek schrieb 2006 mit seinem Klaviertrio ein Stück, dessen zweiter Satz – er trägt den schönen Titel *Lento Misterioso* – zu den Intentionen der Musiker, die sich zum Klaviertrio vereinigt haben, glänzend passt, nachdem schon das *Presto Smanioso* weniger heftig war, als es der Titel verlauten ließ. Schubert und die Moderne? Man könnte Pawollek fragen, ob er bei der Komposition des langsamen und letzten Satzes an das Adagio in Schuberts Streichquintett gedacht hat, denn die Ähnlichkeiten, die statische Klangfläche, der Rhythmus, die gezupften Schritte, sind unüberhörbar – nur, dass am Abend der Pianist Till Hoffmann buchstäblich in die Saiten seines Instruments greift, um die Meditation im Stil eines skelettierten Schubert vollkommen zu machen.

Das Bayreuther Publikum, dem man gelegentlich vorwerfen mag, die sog. Moderne zu verachten, weil es „an sich“ eher alt- als neugierig ist, ist begeistert.

Es ist nicht weniger begeistert vom Isang Yuns Klaviertrio, denn das Programm einer Neuen Zärtlichkeit geht konsequent weiter. Musik ist Interpretation; die heftigen Akzente dieses Satzes, der auch als Spiegel von Yuns Foltererfahrungen, gewiss nicht allein als Ausdruck einer spezifisch asiatischen Klangästhetik gedeutet werden kann, kommen im Kontrast, der durch die äußersten Gegensätze geschaffen wird – wenn das Trio ein *piano* spielt, klingt's immer wie ein *pianissimo*. Schuberts Notturmo beginnt im *pp* – die Musiker lassen das denkbar leiseste *pianissimo* in den Saal. Die Geigerin Elene Meipariani und der Mann am Violoncello, Till Schuler, wissen, was sie dem späten Schubert (und Yun und Pawollek) schuldig sind: Dezenz, Delikatesse, die Entdeckung des Inneren. Wer Ohren hat, vermag jene *erinnerte Heimat* zu betreten, von der Theodor W. Adorno vor bald 100 Jahren in seinem Schubert-Essay sprach. Das Trio E.T.A. macht eine Musik, die als Mittel gegen den Lärm der Gegenwart gerade dort beste Dienste tut, wo im Widerspruch zwischen Zartheit und robustem Auftrumpfen (auch dies gehört zum späten Schubert) die Delikatesse eine Nostalgie befestigt, über die schlechtweg nicht zu richten ist. Sie betonen also die abwärts gleitenden Glissandi in Yuns Trio, als wären's Schmerzenslaute – und sie spielen einen Schubert,

der vor allem durch die leisen Töne überzeugt. Sacht: so klingt nicht allein das ingeniose *Andante con moto* des Es-Dur-Klaviertrios. Sacht: so gehen sie insgesamt an die Musik heran, die den alten Meister mit den jüngeren Nachkommen verbindet.

Der Beifall ist lang, aufrichtig und enthusiastisch; die Belohnung kommt in Form eines, natürlich, langsamen Satzes. Das A-Dur-Andante aus Haydns Klaviertrio No. 27 beginnt mit einer zart, nein: von Hoffmann *sehr* zart angestimmten, graziösen Melodie, die von den Streichern zärtlich aufgenommen wird – weil weniger bekanntlich oft mehr ist.

Frank Piontek, 2.3. 2023